

Humor : kommt auch bei Schwarzberockten vor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **6 (1965)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf das Schiffsdeck warfen. Dann muss es jeweils auch aus gewesen sein mit dem Schlaf! So war das Pfarrhaus immer schon vom laut pulserenden Leben umgeben, was sicher recht ist. Es gehörte mitten hinein in das Leben des Dorfes und ward so ganz ungewollt zur Mitte der Gemeinde, in der sich alle Lebensfäden des Dorfes zusammenfanden. Als die Gemeinde ein zweites Pfarrhaus bekam, wurde das dann begreiflicherweise etwas anders.

Zum Schluss bleibt noch ein Wort zu sagen von der Arbeit der Pfarrfrau ausserhalb von Haus und Garten, die sie in der Gemeinde verrichtete. Es wurde erwartet, dass sie bei Betagten und Kranken Besuche machte. In der Not hörte man sich gerne ihren Rat an und scheute sich nicht, dazu den Weg ins Pfarrhaus unter die Füsse zu nehmen. Auch vertrug die Frau Pfarrer etwa die Gelder der Altersfürsorge und nahm damit ihrem Gatten manchen Gang ab. Zu ihren selbstverständlichen Pflichten in der Oeffentlichkeit gehörte auch ihre Zugehörigkeit zur Arbeitsschulkommission und zum Frauenkrankenverein, in neuerer Zeit zum Frauenverein im Dorfe. In dem Masse aber, wie die öffentlichen Institutionen die Aufgaben der Fürsorge für Kranke und Betagte übernahmen, zog sich die Pfarrfrau wieder in ihren häuslichen Arbeitskreis zurück.

Abschliessend halten wir fest, «dass von der Pfarrfrau immer schon ein erdrückendes Mass von Können und Leistung verlangt wurde: sie sollte eine hervorragende Hausfrau sein, eine ideale Ehefrau, eine über allen Tadel erhabene Mutter, überall einspringend und helfend, in Haus, Garten und Gemeinde.» Der letzte Gedanke ruft uns die heute unerlässliche Arbeit der Gemeindehelferin in Erinnerung, die eine neue Form der Mitarbeit der Frau in der Gemeinde darstellt.

HUMOR — KOMMT AUCH BEI SCHWARZBEROCKTEN VOR

Züglete

Vor em Bou vo der katholische Chile sind die beide Pfarrherre Kirchofer und Thoma sozsäge Nochbere gsi, wäred guet zäh Joore. Wänn de katholisch Pfarrer i d'Frühmess gange isch, hät er öppedie de Kollega vo der andere Fakultät i sim Garte gseh, wiener ghäuelet oder sini Chüngeli gfueteret hät. Do hät sich mengs G'spröch zwüschet

Christelüt entwickelt, lang bevor me vo ökumenische Gspröche grede hät. Die kameradschaftliche Band händ sich nach em Bou vo der katholische Chile e chli müese lockere, 'sisch aber no zumene gägesitige fründschaftliche Träffe cho. Amene Sunntig, am 10. Juni, isch d'Weih gsi vo der katholische Chile. Am Zischtig hät de katholisch Pfarrer nach sim Unterricht uf de Schuelhuusstross sin Nochber-Kollega troffe. «Wie isch es, Herr Kollega, wänn tüend Si zügle?». «Grad morn, am Mittwuch.» Zwo Sekunde Ueberlegig! «Wösset Si was, ich weiss, wie's isch bim Zügle. Chömed Si morn mit Ihrer Chöchi zu euis zum Mittagässe. Iverstande?». «Sehr gern, — aber bi Glägeheit chömet Si emol zu mir ufe». «Sehr gern».

De Herr Pfarrer Kirchhofer got hei, suecht sich i sim Stall es schös und groos gnuegs Exemplar use, holt sini Waffe und übergit das uusgweideti Tierli der Chuchi. Und guet isch es au gsi. Und unvermerkt fürs ganzi Dorf händ sich do fründschaftliche Band g'festiget.

Wo de Herr Pfarrer Kirchhofer resigniert hät und is «Chlösterli» ufezüglet isch, simmer de umkehrt Weg gfare für's Mittagässe. Er hät zwor einigi Bedänke ggüsset, er chömi nöd bloss mit siner Frau, sondern mit de ganze Famili. «Macht gar nünt», meint de Herr Pfarrer Thoma, «me hend Platz gnueg, ich ha jo kei Chind!».

Chappeler Milchsuppe

D'Verträter vo de Behörde und d'Handwercher sind derbi gsi, wo de neu Friedhofteil bezoge worden isch. Nach ere chline Asprooch vor em neue Iigang isch mer zumene eifache Imbiss in Luft ufe ggange. De Herr Pfarrer Kirchhofer hät sin rechte Arm i der Schlinge treit, wil er en bimene Sturz vo siner Vespa bbroche hät. Drum hät er Bedänke gha, zum Esse z'go und seit zum Kollega Pfarrer Thoma: «I chämti gern zum Esse, aber ich cha doch mit mim Arm s'Fleisch nöd schniide.» «A dem söll's nöd fähle, das bsorg i gern»: seid de Pfarrer Thoma. So isch es au gsi. Bim Esse hät de katholisch Pfarrer sim Kollega s'Fleisch z'recht gschnitte, das er nu no d'Gable brucht zum Iineschoppe. De Gmeindspräsident A. Glogg hät das beobachtet und hät zu de versammlete Herre gseit: «Händ's die Herre vielleicht scho gseh, wie die beede Pfarrherre iitträchtig-brüederlich sind, wie de katholisch Pfarrer em reformierte s Fleisch ufschniit?». Uf das abe hät dä mit em Kompliment Betroffeni nu no bemerkt: «Ufschniide, das tuen i öppe gern.»

A. Th., Pfr.